

»» Mehr EZ für die ärmsten Länder: Das 0,2 % Ziel für LDCs

Nr. 2, 14. Januar 2016

1
One
Pager

Autorin: Simone Sieler
Redaktion: Pia Kömpf

Während der entwicklungspolitischen Diskussionen im Laufe des vergangenen Jahres wurde immer wieder die Notwendigkeit betont, die Least Developed Countries (LDCs) stärker zu unterstützen. Um dies zu erreichen, sollen die Geberländer künftig mindestens 0,15 – 0,2 % ihres Bruttonationaleinkommens (BNE) für öffentliche Entwicklungshilfe (ODA) an LDCs bereitstellen.

LDCs haben hohen Entwicklungsbedarf

Zu der Anfang der 70er Jahre von der UN eingeführten LDC-Kategorie gehören heute 48 Länder mit strukturellen Entwicklungshemmnissen. Diese manifestieren sich in einem geringem Pro-Kopf-Einkommen und besonders geringem Lebensstandard (Ernährung, Gesundheit, Bildung). Der Anteil der Bevölkerung, der in extremer Armut lebt, liegt in den LDCs bei durchschnittlich 50 %. Darüber hinaus weisen diese Volkswirtschaften oftmals eine hohe Anfälligkeit für und geringe Widerstandsfähigkeit gegen exogene Schocks auf.

UN- Definition LDC:

Pro-Kopf Einkommen < 1.035 USD,
Human Asset Index (HAI) < 60 und
Economic Vulnerability Index (EVI) < 36

Zu den LDCs gehören über 30 Länder Sub-Sahara Afrikas, kleine ozeanische Inselstaaten, Haiti als einziges Land auf dem amerikanischen Kontinent, fragile Staaten wie der Jemen und Afghanistan und 7 weitere Länder in Asien (u.a. Nepal und Bangladesch). Die entwicklungspolitische Bilanz dieser Ländergruppe ist ernüchternd: Seit dem Bestehen der LDC-Kategorie konnten insgesamt nur vier Länder „graduieren“, d.h. aus dieser Ländergruppe herauswachsen: Botswana, Kap Verde, Malediven und Samoa.

Allerdings hatte die Gruppe der LDCs in

den letzten 10 – 15 Jahren eine tendenziell positive wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen: In den Jahren vor der Wirtschafts- und Finanzkrise konnten die LDCs Wachstumsraten von 7 – 8 % verzeichnen, fielen auf 4 % zurück und liegen seit 2012 wieder über 5 %. Angesichts hoher Bevölkerungswachstumsraten (im Durchschnitt 2,6 % seit 2000) reicht dies aber vielfach nicht aus um die Lebensbedingungen spürbar zu verbessern: Das Pro-Kopf-Einkommen der LDCs stieg seit 2000 nur um durchschnittlich rund 3 % pro Jahr und die MDGs wurden (trotz einiger Erfolge) überwiegend deutlich verfehlt.

LDCs sind in besonderem Maße abhängig von ODA

Andere Entwicklungsländer konnten in den vergangenen Jahren ihre heimischen Finanzsysteme ausbauen und von einem enormen Anstieg privater Kapitalströme wie z.B. FDI (Ausländische Direktinvestitionen) oder auch Remittances profitieren. Die LDCs weisen hingegen weiterhin meist geringe Sparquoten auf und haben kaum Zugang zu internationalen Kapital- und Finanzmärkten. Sie sind zur Finanzierung ihrer Entwicklung weiterhin stark auf internationale Entwicklungshilfe (ODA) angewiesen. Die ODA an LDCs hat sich in realer Rechnung (Preisbasis 2013) zwischen 2000 und 2010 von 21,4 auf 45,8 Milliarden US-Dollar mehr als verdoppelt. Seither zeigt sich hingegen ein negativer Trend (Ausnahme 2013 aufgrund von Sonderfaktoren). In 2014 betrug die ODA an LDCs nur noch 40,4 Milliarden US-Dollar (Preisbasis 2013). Der LDC-Anteil an der Gesamt-ODA sank zwischen 2010 und 2014 von 34 % auf 30 %

Das 0,2 % ODA-Ziel

Um dem Trend der rückläufigen ODA an LDCs entgegenzutreten, hat die Gebergemeinschaft im Rahmen der dritten

Finanzierungskonferenz in Addis im Sommer 2015 das (bereits seit 1990 bestehende) UN Ziel bekräftigt, 0,15 – 0,2 % des BNE für ODA an LDCs bereitzustellen. Die Spanne bedeutet, dass Geberländer, die noch unter 0,15 % liegen, zunächst diesen Wert als Zwischenziel anstreben und die darüber liegenden Geberländer das höhere 0,2 % Ziel verfolgen. Aktuell stellen die DAC-Länder zusammen nur 0,09 % (2014) ihres BNE für LDCs bereit.

Fazit: Eine große Herausforderung

Die neue Entwicklungsagenda 2030 betont, dass nachhaltige Entwicklung deutlich mehr als Armutsbekämpfung beinhaltet. Allerdings bleibt Armutsbekämpfung auch in der Agenda 2030 ein ganz zentrales Anliegen. Und das globale Armutsproblem wird sich in Zukunft mehr und mehr auf LDCs und insbesondere fragile Staaten konzentrieren (auch wenn heute die meisten Armen noch in Mitteleinkommensländern wie z.B. Indien leben). Die Wiederbelebung des 0,2 % - Ziels soll sicherstellen, dass trotz des breiter gewordenen internationalen Zielsystems in Zukunft ein höherer Anteil der globalen Entwicklungshilfeleistungen in die ärmsten Länder fließt.

Die praktische Umsetzung dieser wachsenden Mittel in erfolgreiche Entwicklungsprojekte stellt aber auch eine besondere Herausforderung für die Gebergemeinschaft dar: Trotz des hohen Bedarfs in diesen Ländern ist deren Absorptionskapazität oftmals aufgrund schwacher lokaler Umsetzungsstrukturen, fragiler Staatlichkeit und schwieriger Sicherheitslage begrenzt. Das zentrale Ziel der 2030 Agenda, nämlich die vollständige Überwindung der globalen Armut, erfordert erhebliche zusätzliche Anstrengungen und wohl auch neue Wege. ■